nr. 8 – dez 2015 / jan 2016

ecke müllerstraße

Seite 3: Nikolaus auf dem Leopoldplatz Seite 9: Ansturm auf einen Geschichtsvortrag
Seite 10: Konfliktvermittlung und Mediation Seite 11: Café Leo bleibt – mindestens bis Mai

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 18. Januar 2016. Unsere letzte Rätselecke zeigte die Leo Lionni-Grundschule. Wir danken den Teilnehmern! Gewinner ist diesmal Josina von der Linden. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

50. Händlerfrühstück am 6. Januar

Am 6. Januar 2016 findet zum 50.Mal ein Händlerfrühstück statt. Es wurde am 6. Dezember 2011 erstmals im Paul Gerhardt-Stift durchgeführt und findet seitdem an jedem ersten Mittwoch im Monat frühmorgens in wechselnden Geschäften und Einrichtungen im Einzugsraum der Müllerstraße statt. Aus diesen regelmäßigen Frühstücksrunden ging die »StandortGemeinschaft Müllerstraße« hervor, die es inzwischen zusammen mit dem Geschäftsstraßenmanagement auch ausrichtet.

Das Jubiläumstreffen am 6. Januar wird um 7.30 Uhr im festlichen Rahmen eines Neujahrsempfangs der StandortGemeinschaft im Kino Alhambra ausgerichtet. Eingeladen sind nicht nur Gewerbetreibende aus dem Aktiven Zentrum Müllerstraße und benachbarter Gebiete, sondern alle, die ein Interesse daran haben, die Müllerstraße als Geschäftsstraße voranzubringen, zum Jubiläum insbesondere auch Vertreter der Bezirkspolitik. Aus organisatorischen Gründen wird diesmal um eine Anmeldung per Email gebeten: w.pichierri@planergemeinschaft.de.

Milieuschutz: Voraussetzung gegeben

Die Untersuchungen zu den geplanten Gebieten mit sozialer Erhaltungsverordnung (Milieuschutzgebiete) haben gezeigt, dass sowohl in Moabit als auch im Weddinger Zentrum grundsätzlich die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind. In der Sitzung des Ausschusses für Stadtentwicklung der BVV Mitte am 27. Januar (17.30 Uhr im BVV-Saal des ehemaligen Rathauses Mitte, Karl-Marx-Allee 31) werden die Ergebnisse der Sozialstudien vorgestellt. Jedoch müssen noch die genauen Begrenzungen der Gebiete und vor allem auch der genaue Inhalt der jeweiligen Satzungen festgelegt werden, in denen die Schutzregeln »zum Erhalt der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung« festgeschrieben werden. Dazu gehören z.B. Genehmigungsvorbehalte bei bestimmten Modernisierungsmaßnahmen oder bei der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen.

In beiden Gebieten soll zudem jeweils eine offene Mieterberatung eingerichtet werden.

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz

Dienstag, 19. Januar 2016, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302 oder 202

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft

Mittwoch, 6. Januar, 7.30 Uhr, Kino Alhambra

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller

An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr im Walther-Rathenau-Saal, Rathaus Wedding, Müllerstraße 146/147, nächste Sitzung: 7. Januar

Sprechstunde der Stadtteilvertretung

montags 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz

Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/zeitung-ecke-muellerstrasse

Das Titelbild

wurde beim Nikolausfest auf dem Leopoldplatz aufgenommen.

Die nächste Ausgabe

erscheint Ende Januar.

Redaktionsschluss

ist Freitag, der 29. Januar 2016.

Wir wünschen allen unseren Lesern schöne Feiertage und ein gutes neues Jahr 2016!

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Nikolaus auf dem Leo

Fest der StandortGemeinschaft Müllerstraße und der Nazarethkirchgemeinde

Das war kein Weihnachtsmarkt! Jedenfalls keiner der üblichen Art. Wer auf der Suche nach Geschenken war, befand sich an diesem 6. Dezember auf dem Leopoldplatz an der falschen Adresse. Es sei denn, man hatte vor, sie selbst zu basteln – dann freilich war man hier richtig. Und auch wer mit Nachbarn und Bekannten ins Gespräch kommen wollte, mit oder ohne Glühweinunterstützung, war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Wenn man (hoffentlich!) im nächsten Jahr das Fest wiederholen sollte, wäre zu überlegen, ob man ihm nicht einen anderen Namen geben sollte, um nicht falsche Erwartungen zu wecken. Denn der Nikolaus-Nachmittag auf dem Leopoldplatz war viel familiärer und wesentlich weniger trubelig als ein gewöhnlicher Weihnachtsmarkt: Er war ein echtes Adventsfest.

Die StandortGemeinschaft Müllerstraße hatte es zusammen mit der evangelischen Nazarethkirchgemeinde organisiert, ganz ohne finanzielle Unterstützung aus dem Aktiven Zentrum. Dafür aber mit der Hilfe von vielen: das Rote Kreuz hatte ein großes Zelt aufgebaut, in dem vor allem auch viele Kinder unter Anleitung von Dorothee Böttges-Papendorf und Hanna Dobslaw von der StandortGemeinschaft basteln konnten. himmelbeet hatte Material zur Verfügung gestellt. Karstadt hatte kleine Geschenke gestiftet, die der Nikolaus freigiebig verteilte, der Chor des ATZE-Musiktheaters sang Weihnachtslieder wie auch der Gospelchor der Gemeinde – kurz: Es war eine Gemeinschaftsleistung vieler, die dieses Fest ermöglichte. Auch Petrus hatte seinen Teil beigetragen, denn es blieb trocken bei milden Temperaturen.

Das war zwei Tage zuvor noch anders gewesen. Da wurde der große Weihnachtsbaum vor der Alten Nazarethkirche mit »Wunschsternen« behängt. Auch das ist schon Tradition am Leopoldplatz und geht mittlerweile im fünften Jahr auf eine Initiative von Erika Gutsche zurück, die anfangs dazu eine Arbeitsgruppe des Runden Tisches Leopoldplatz ins Leben gerufen hatte. In diversen Kindergärten in der Umgebung werden im Advent die Wunschsterne gebastelt und darauf die Weihnachtswünsche der Kinder notiert. Dann werden sie wetterfest in Plastik eingeschweißt und am Leopoldplatz aufgehängt. Diesmal an dem prächtigen hohen Weihnachtsbaum, den die Kirchgemeinde auf eigene Kosten aufgestellt hat. In diesem Jahr waren beteiligt: die Kita der Nazarethkirchgemeinde, die Kita Nice-Bildung in der Nazarethkirchstraße, die Kinderkunstwerkstatt in der Schönwalder Straße, die Kita Neue Hochstraße und die Kita Pfiffikus in der Togostraße. Über 100 Sterne prangen jetzt am Baum, die Kosten wurden aus dem Preisgeld des Berliner Präventionspreises finanziert, den der Runde Tisch Leopoldplatz im vergangenen Jahr gewonnen hatte. Nur das Wetter hatte, wie gesagt, einen Strich durch die Rechnung gemacht. Es war stürmisch und nass, so dass die meisten Kitagruppen lieber drinnen blieben als zum Leo zu ziehen. Dafür waren auf dem Fest am Sonntag danach umso mehr Kitakinder mit ihren Eltern erschienen. Der Nikolaus jedenfalls hatte an diesem Nachmittag viel zu tun! *cs*

Was ist eine Bezirksregion?

Eine kleine Ausstellung im Rathaus Wedding

Berlin hat 96 Ortsteile, aber wirklich sinnvoll ist diese Unterteilung nicht – denn sie tauchen eigentlich nur auf dem Stadtplan auf. Aufgrund ihrer extrem unterschiedlichen Größen bilden sie kaum einen Vergleichsmaßstab: Der Ortsteil Neukölln hat 167.000 Einwohner, der Ortsteil Malchow im Bezirk Lichtenberg dagegen nur 500.
Die Berliner Verwaltung und auch das Statistische Landesamt arbeiten seit 2006 lieber mit »Lebensweltlich orientierten Räumen«, abgekürzt LOR. Die größten davon sind die »Prognoseräume«. Davon gibt es 60 in Berlin, vier davon im Bezirk Mitte: Zentrum, Moabit, Wedding und Gesundbrunnen. Vorsicht, die Grenzen entsprechen nicht denen der Ortsteile! Zum Zentrum gehört nicht nur der Altbezirk Mitte, sondern auch der südliche Tiergarten; zu Moabit gehört das Hansa-Viertel, und auch die Grenze zwischen Wedding und Gesundbrunnen verläuft anders als die der Ortsteile. Die Prognoseräume unterteilen sich wiederum in »Bezirksregionen«, davon gibt es 138 in Berlin und im Bezirk Mitte insgesamt zehn. Der Prognoseraum Wedding besteht zum Beispiel aus dem »Parkviertel« und aus »Wedding Zentrum« (von dem sich ein Teil im »Ortsteil« Gesundbrunnen befindet), der Prognoseraum Gesundbrunnen aus »Osloer Straße« und »Brunnenstraße-Nord«.

Die Bezirksregionen wiederum unterteilen sich in Planungsräume, den kleinsten Einheiten der LOR. Das Parkviertel besteht aus Rehberge, Schillerpark und Westliche Müllerstraße (besser als Brüsseler Kiez bekannt), und Wedding Zentrum aus Reinickendorfer Straße (südlich der Schulstraße), Leopoldplatz (nördlich der Schulstraße) und Sparrplatz. Man könnte sich natürlich darüber streiten, ob der Brüsseler Kiez nicht auch zum Weddinger Zentrum gehören sollte – nach dem Gefühl vieler Anwohner dürfte das wohl so sein. Aber andererseits spiegeln sich in der Unterteilung nach Bezirksregionen auch die dominanten Baustrukturen der Kieze – und im Brüsseler gibt es eben auch viele Siedlungsbauten der Zwischenkriegszeit, genauso wie nördlich der Seestraße.

Im Foyer des Rathauses Wedding informieren noch bis zum 28. Januar mehrere Stellwände über die Bezirksregionen Parkviertel und Wedding-Zentrum. Mit einigen Beispielen wird dabei auch auf die Sozialstatistik eingegangen, die in der Systematik der LOR tatsächlich Erkenntnisse ermöglicht. So ist zum Beispiel die Kinderarmut im Bezirk extrem unterschiedlich verteilt. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die auf Transfermittel wie ALG 2 angewiesen sind, liegt beispielsweise am Arkonaplatz in Mitte-alt bei 6,2 %, am Leopoldplatz dagegen bei 66,2 %. Das Haus der Jugend am Nauener Platz steht also durchaus an der richtigen Stelle! In der Bezirksregion Wedding Zentrum liegt die Kinderarmut durchgehend bei über 60 %, im Parkviertel etwas darunter. Wobei sie in Wedding Zentrum in letzter Zeit zurückgeht, in den Planungsräumen Rehberge und Schillerpark dagegen ansteigt. Im Siedlungsbau gibt es nämlich überwiegend kleine Wohnungen, in die in letzter Zeit verstärkt Alleinerziehende mit Kindern einziehen. Deshalb ist das Familienzentrum im Paul Gerhardt-Stift auch gut platziert und nicht ins Blaue hinein geplant. *cs*

Rathaus Wedding wird »Willkommenscenter«

Hanke: Situationen wie vor dem LaGeSo vermeiden!

Im Rathaus Wedding will der Bezirk Mitte ein Willkommenscenter zur Erstberatung für Geflüchtete einrichten. Zugleich richtet der Bezirk eine ressortübergreifende »Steuerungsrunde Geflüchtete Mitte« bei der Geschäftsführung des Bezirksbürgermeisters Dr. Christian Hanke ein.
In den nächsten Monaten werden Geflüchtete in großer Zahl aus der Zuständigkeit des LaGeSo in die Bezirke wechseln, rund 20 Prozent von ihnen in die Zuständigkeit des Bezirks Mitte. Dieser übergroße Anteil geht darauf zurück, dass die Flüchtlinge innerhalb Berlins nach ihrem Geburtsmonat verteilt werden. Mitte hat in der offiziellen Nummerierung der Bezirke die Nummer »01«und ist deshalb für den Januar zuständig. Rund 10% der Geflüchteten sind aber schon allein wegen ihres unklaren Geburtsdatums auf den 1. Januar registriert – auf den Bezirk Mitte kommt damit also im Vergleich zu den anderen Bezirken eine deutlich stärkere Belastung zu.
Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke fordert daher vom Senat, den Mehrbedarf an Personal sofort zuzulassen und komplett zu finanzieren sowie den Bezirken auch uneingeschränkte Personalhoheit zu lassen. Zudem sollen die entstehenden Raummehrbedarfe der Bezirke genehmigt und ausreichend finanziert und eine notwendige Neuanmietung von Büroflächen unbürokratisch gewährleistet werden: »Die notwendigen Finanzmittel für Geflüchtete sowie für die wachsende Stadt müssen den Bezirken dynamisch zur Verfügung gestellt werden, um Situationen wie vor dem LaGeSo in den zwölf Bezirken zu vermeiden.« *cs*

Eckensteher

Mehr Mut zum Experiment!

Was kommt nach den Spielhallen?

2016 wird sich das Stadtbild in vielen Teilen Berlins spürbar ändern. Denn am 31. Juli 2016 erlöschen die Konzessionen für die Spielhallen in der Stadt. Und das Berliner Spielhallengesetz, das im Mai 2011 in Kraft trat, sieht für neue Betriebserlaubnisse wesentlich schärfere Regeln vor. So wird nur noch maximal eine Spielhalle mit höchstens acht Geldspielautomaten pro Gebäude erlaubt sein. Viele der großen Casinos, die bislang mit Mehrfachkonzessionen mehrere Spielhallen nebeneinander betreiben, müssen also schließen. Darüber hinaus soll künftig ein Mindestabstand von 500 Metern bis zur nächsten Spielhalle gelten – und auch zu Schulen, Kindergärten und Jugendeinrichtungen.
Der zuständige Bezirksstadtrat Carsten Spallek (CDU) schätzt, dass knapp die Hälfte der Spielhallen im Bezirk schließen müssen. Vertreter der Branche befürchten sogar, dass künftig nur noch 50 von 500 Spielhallen in Berlin weiter existieren. Sie haben ihre Klage gegen das Gesetz vor dem Oberverwaltungsgericht Berlin im Juni 2015 verloren.

Auch die Hauseigentümer werden Abstriche machen müssen. Denn ähnlich hohe Mieteinnahmen wie von den Spielhallen werden sie für ihre Ladenlokale nicht mehr erzielen. Diese liegen, wie sich in den Aktiven Zentren Müllerstraße und Turmstraße gut beobachten lässt, oft in den Randzonen der klassischen Geschäftsstraßen: an der oberen Müllerstraße etwa oder an ihrem südlichen Ende oder in der Moabiter Stromstraße und in den Seitenstraßen sowieso. In den späten 2000er Jahren verstärkte sich vor allem in diesen Gebieten der Leerstand von Läden. Angesichts der Konkurrenz von Shopping-Centern und Internethandel schrumpften damals die Geschäftsstraßen sozusagen auf ihre Kernbereiche zurück. In die Lücken an den Rändern stießen dann oft solche Gewerbe wie Spielhallen und Wettbüros, denn sie waren noch am ehesten in der Lage, höhere Ladenmieten zu bezahlen. Diese Entwicklung wurde von den Anwohnern jedoch als Signal des Niedergangs ihrer Quartiere wahrgenommen. Unter großem öffentlichen Druck entstand deshalb noch vor der Berliner Wahl 2011 das Berliner Spielhallengesetz. Nur die FDP hatte es damals abgelehnt.

Jetzt stellt sich die Frage, welche Gewerbe die erneut entstehenden Lücken füllen werden. Der klassische Einzelhandel wohl kaum – er hat sich ja nicht grundlos aus diesen Lagen zurückgezogen. Und die neuen »Showrooms« und »Pop-Up-Stores«, die in Berlin derzeit Furore machen, bevorzugen eher smarte, angesagte Lagen wie in Alt-Mitte oder die City-West, Kreuzberg oder Neukölln. Solche Läden werden tage- oder wochenweise vermietet: An »Labels« aus der internationalen Kreativbranche, die dort ihre Produkte kurzzeitig präsentieren und ansonsten im Internet vertreiben. In den Wedding oder nach Moabit haben sich bislang nur vergleichsweise wenige getraut. Das Fashion-Gewerbe zieht es vom Zentrum her eher in südliche Bereiche. Für Moabit und Wedding könnte man sich aber andere Branchen vorstellen, in denen der Norden des Bezirks Mitte seine Stärken hat: Techník zum Beispiel, oder Gesundheit.
Wünschenswert wäre es, wenn die Immobilien-Eigentümer auch die Potenziale von Zwischennutzungen (auch kulturellen) oder jungen Existenzgründungen entdecken können. Die zahlen vielleicht nicht so viel wie eine Spielhölle – aber auf lange Sicht machen sie den Kiez für alle wesentlich lebenswerter. *cs*

Bildecke

Preiswerte Wohnungen – aber wie?

Ein Wettbewerb präsentiert innovative Ansätze. Das Besondere: Sie sollen auch praktisch realisiert werden

Viele rufen angesichts der angespannten Wohnungssituation in Berlin nach mehr bezahlbarem Wohnraum. Er wird schnell und dringend gebraucht – der Zuzug nach Berlin hält wie in den letzten Jahren weiter an, und auch Flüchtlinge brauchen mehr als nur provisorische, behelfsmäßige Unterkünfte.
Nur: Wie baut man schnell Wohnungen zu bezahlbaren Mieten? Denn das setzt niedrige Baukosten und effizientes Bauen voraus. Deshalb hatte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt einen Projektaufruf gestartet, dem sowohl kommunale als auch private Träger innovative Ideen einreichen konnten: Wohnungsbaugesellschaften, Wohnungsbaugenossenschaften, Baugruppen, Sozialträger und private Bauherren. Das Besondere daran: Es handelt sich nicht um einen reinen Ideenwettbewerb, sondern um ganz konkrete Vorhaben, die auch realisiert werden sollen – und zwar schon zwischen 2016 und 2018.
Hintergrund ist SIWA, das neue »Sondervermögen Infrastruktur der Wachsenden Stadt« das Abgeordnetenhaus Berlin stellt für den Programmteil »Experimenteller Geschosswohnungsbau in Berlin« 30 Mio. € bereit. Ziel des Programms ist die Förderung von experimentellem, innovativem und kostengünstigem Bauen im Geschosswohnungsbau. Aspekte bei der Auslobung waren u.a.: »generationenübergreifende Gebäudekonzepte, die in Kommunikation mit der Nachbarschaft stehen sowie mit künftigen Nutzergruppen standorttauglich entwickelt werden; flächen- und ressourcenschonende Grundstücksausnutzung, effiziente Grundrisskonzepte; intelligente Standardisierungen und neue Gebäudeorganisation für barrierefreies Wohnen; kosten- und ressourcensparende technische Ausrüstungen; serielle Vorfertigung, Element- und Modulbauweisen; Erprobung von Holz sowie neuartiger Werkstoffe im Geschosswohnungsbau«.
Der Projektaufruf wurde Ende Juni veröffentlicht, bis August gingen 24 Vorschläge ein. Daraus entschied sich das Beurteilungsgremium in einer Vorstufe für 16 Projekte, die dann nochmals in eine zweite Bearbeitungsstufe gingen. Am 19. November wählte das Beurteilungsgremium aus Architekten, Bauingenieuren und Vertretern der Verwaltung unter Vorsitz von Senatsbaudirektorin Regula Lüscher und Staatssekretär Engelbert Lütke Daldrup insgesamt neun Projekte aus, die gefördert werden.
Die SIWA-Fördermittel werden dabei in Form von Baukostenzuschüssen zur Finanzierung von insgesamt gut 600 Wohnungen eingesetzt. Die Projektträger verpflichten sich dabei, über einen Zeitraum von 20 Jahren einen Teil der Wohnungen zu einem Mietpreis von anfangs 6,50 €/m² nettokalt an Inhaberinnen und Inhaber von Wohnberechtigungsscheinen zu vermieten. Diverse Projekte werden dabei in Ortsteilen des Bezirks Mitte entstehen, hier ein Überblick:

Neu-/Umbau der Wohnanlage am Nettelbeckplatz, Wedding
(Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892 e.G. mit Tafkaoo Architekten)
Flächeneffiziente Ergänzung einer Wohnanlage aus den 70er Jahren durch Überbauung einer Tiefgarage; Erweiterung des Wohnspektrums durch Durchmischung der Bewohnerschaft.

»Wohnen und Werken im Wedding«, Lynarstraße, Wedding
(Wohnungsbaugesellschaft Am Ostseeplatz e.G. mit Carpaneto Schöningh Architekten)
Nutzung eines ehemals zur Gewerbenutzung vorgesehenen Restgrundstücks zur Errichtung eines Gebäuderiegels, Nutzungsmischung »Wohnen und Arbeiten« mit Clusterwohnungen zur Stadt, Ateliers und Werkräume als Lärmpuffer zur Bahn.

»Norderoog« und »Süderoog«, Amrumer Straße, Wedding, zwei Projekte
(GEWOBAG AG und Studentendorf Schlachtensee e.G. mit Carpaneto Schöningh Architekten mit Anne Berthod)
Demografiefestes Gebäudekonzept durch zonierte »Cluster«-Grundrisse ermöglicht Wohnen und Arbeiten für unterschiedliche Nutzergruppen und vielfältige, gemeinschaftliche Nutzungskonzepte, Blockrandschließungen mit gemeinschaftlich zu nutzenden Räumen als Lärmschutz zur Straße.

»Besondere Wohnformen«, Rathenower Straße, Moabit
(GSE Gesellschaft für StadtEntwicklung gGmbH mit S.E.K. Architektinnen)
Ergänzung eines Ensembles ehemals öffentlicher Gebäude mit einer maximal flexiblen Baustruktur, Mischung aus Wohnen und Kultur mit spezifischen Angeboten für besondere demografische und soziale Gruppen.

Weitere Projekte sind in Mitte für die Habersaathstraße sowie in Neukölln (zwei Vorhaben im Rollberg-Viertel) und in Kreuzberg-Friedrichshain (Ohlauer Straße) geplant.
Vier weitere Projekte der Wohnungsbaugesellschaften Stadt und Land, Degewo mit Köpenicker Wohnungsgesellschaft, der WBM und Gewobag wurden als Nachrücker benannt. Diese können eventuell noch nach Überarbeitung der Konzepte in das Förderprogramm aufgenommen werden.
Bemerkenswert ist, dass das Architekturbüro Carpaneto Schöningh Architekten für gleich vier der Entwürfe verantwortlich zeichnet. Carpaneto Schöningh haben ihren Sitz in Mitte (Nördliche Luisenstadt) nahe dem Spreeufer in einem von ihnen architektonisch entwickelten Genossenschaftsprojektprojekt, bei dem ebenfalls kostengünstiges Bauen mit flexiblen Wohnformen im Mittelpunkt stand – ebenso wie bei anderen von ihnen realisierten Projekten. *us*

»Wohnen und Werken im Wedding«, Lynarstraße, Wedding, Entwurf Carpaneto Schöningh Architekten für Wohnungsbaugesellschaft Am Ostseeplatz e.G.

Bibel oder nette Politikersprüche gefällig?

Auf dem Gehweg vor dem LaGeSo in der Turmstraße kauern etliche erschöpfte Flüchtlinge, die hier teils schon seit Wochen oder Monaten auf Termine warten. Uns kommt ein Mann entgegen, ein Deutscher, im Arm lauter kleine Büchlein mit arabischen oder deutschen Aufschriften. Mit verschwörerisch-leiser Stimme wie ein Drogendealer fragt er: »Eine Bibel?« – Nein danke, und wenn man sich hier die wartenden Flüchtlingen anschaut, braucht gerade auch sonst niemand ganz dringend eine Bibel, weder auf Deutsch noch auf Arabisch. Heißer Tee und Suppe, Brötchen, Obst, warme Decken, Schlafsäcke, noch besser überdachte warme Unterkünfte, kostenlose Toiletten – solche »Petitessen« wären im Moment hilfreicher.

Das muss man nicht unbedingt von pseudochristlichen Sekten erwarten, die sich vor Flüchtlingsunterkünften und dem Moabiter LaGeSo massenhaft herumtreiben – man könnte es aber vom Land Berlin und seinen Behörden erwarten, wie eben dem Landesamt für Gesundheit und Soziales, das dem CDU-Senator Mario Czaja untersteht.
Eines muss man der Behörde wirklich lassen: Noch nie hat es ein Berliner Amt binnen weniger Monate zu solch internationaler Berühmtheit geschafft. Die erschreckenden Bilder vom LaGeSo gehen um die Welt, selbst die »New York Times« berichtet.
Bei der rbb-Abendschau ist Senator Czaja ohnehin längst Dauergast und verkündet alle paar Tage beschwörend angebliche Maßnahmen (etwa dezentrale Geldauszahlung), die mit schöner Regelmäßigkeit am nächsten Tag von Hilfsorganisationen befremdet dementiert werden. Auch in der ZDF-Satire-Sendung »heute-show« ist das Amt ein Dauerbrenner, auf der Website gibt es ein gallebitteres interaktives Spiel dazu: Versuchen Sie mal, auch nur einen Flüchtling durch die Amtstür zu kriegen.
Reale Tag- und Nachtszenen vor und auf dem Lageso-Gelände, Turmstraße 21. Tagsüber: Hunderte Wartende auf dem Gelände, darunter Schwangere mit Kleinkindern, überhaupt sehr viele Kinder. Zwischen Absperrgittern stehen Männer für die Registrierung und weitere Termine an, die Atmosphäre ist angespannt, gereizt. Immer noch schnauzen Security-Leute von der beauftragten Sicherheitsfirma Gegenbauer die Wartenden zusammen.
Abends werden die Tore zum LaGeSo geschlossen. Dann lagern bis zu 100 frierende Menschen vor den Toren auf der Turmstraße, um am nächsten Morgen rechtzeitig wieder möglichst weit vorne in der Schlange stehen zu können. Hinter ihnen und den Absperrungen sieht man hell erleuchtete und beheizte Wartezelte – sie sind leer, obwohl hier mindestens 500 Menschen wenigstens einen kleinen Schutz vor Kälte, Wind und Regen finden könnten. Erst seit einigen Tagen, nach dem Rücktritt Franz Allerts als Behördenleiter, sollen sie nun auch nachts geöffnet werden. Wochenlang waren sie gar nicht zugänglich – weil Rettungswege ein bürokratisches Problem waren.
Um vier Uhr öffnen die ersten Tore wieder. Doch dann warten die Flüchtlinge nochmals fünf Stunden, bis um neun Uhr endlich die Behörde öffnet und sich die Schlange langsam vorwärtsbewegen darf. Ob man das Glück hat, dann endlich dranzukommen, ist fraglich: LaGeSo-Mitarbeiter berichteten den Medien unter dem Schutz der Anonymität, dass täglich 500 Menschen zu Terminen einbestellt werden – obwohl maximal 200 Leute pro Tag vorgelassen werden. Die Datenverwaltung ist mittelalterlich: zehntausende Akten lagern in gelben Postkisten über zwei Stockwerke, in denen »Sucher« die »Fälle« aufstöbern müssen – zeitgemäße zentrale elektronische Datenbearbeitung scheint in Berlin ein Fremdwort zu sein.
Das LAGeSo hat es weder geschafft, Flüchtlinge bei glühender Augusthitze mit Trinkwasser zu versorgen noch in der kalten Jahreszeit wenigstens mit Decken, von notwendigen Lebensmitteln oder Hygieneartikeln ganz zu schweigen. Nicht einmal ein einfaches Dixie-Klo wurde bislang vor den nachts geschlossenen Toren aufgestellt – mit dem Argument, schließlich stehe doch gegenüber im Park eine Wall-Toilette. Die allerdings kostet 50 Cent pro Nutzung.
Zudem hat das Amt 25 Millionen Euro an Außenständen angehäuft – Geld, dass es beispielsweise jenen Trägern schuldet, die Notunterkünfte oder Flüchtlingsheime betreiben und die das eigentlich auch weiterhin tun sollten – nur wie, wenn man durch die schleppende Rechnungsbearbeitung des Amts an den Rand der Insolvenz kommt? Und die zahllosen Ehrenamtlichen, die viele Monate lang selbstlos geholfen haben, oft rund um die Woche, sind am Rand der Erschöpfung angelangt. Ohne sie hätte es wohl längst schon Tote gegeben.
Die monströse Versagensliste könnte man noch endlos fortsetzen, erst am 11. Dezember hat die Berliner Zeitung auf ihrer Titelseite eine fundierte Liste veröffentlicht, was sich grundlegend und schnellstens am LaGeSo ändern müsse. Das wäre unterm Strich so ziemlich alles. – Kein Wunder, dass eine Bürgerinitiative nicht mal einen Monat brauchte, um über 100.000 Unterschriften gegen die unhaltbaren Zustände am LaGeSo zu sammeln.
Man kann sich gar nicht genug fremdschämen. Alle anderen deutschen Kommunen kriegen die Ausnahmesituation in den Griff – nur Berlin nicht. Manche Oppositionspolitiker reden von »kafkaesken Zuständen«. »Warten auf Godot« wäre wohl auch treffend – aber hier geht es nicht um ein literarisch passendes Bild – sondern um die blanke Existenz und das nackte Leben vieler.
Es ist keine Flüchtlingskrise, sondern eine völlige Verwaltungskatastrophe, die viele und nicht nur einen Verantwortlichen hat. Dennoch ist es peinlich zu sehen, wie sich der Verwaltungsbuchhalter Franz Allert nach seinem erzwungenen Rücktritt empört als armes Bauernopfer aufführt. Und eigentlich hatten viele erwartet, dass auch Senator Czaja nach diesem monatelangen erbärmlichen Schauspiel endlich seinen Hut nimmt.
Stattdessen kommt nun, kurz vor den Feiertagen, die nächste Farce: Das LaGeSo gönnt sich die schwer verdienten Feiertage, von Vorweihnachten bis Neujahr. Dann bleiben die Schotten an der Turmstraße wieder dicht. Maria, Josef und das kleine Jesuskindchen – auch sie Flüchtlinge – müssen dann mal eben ein paar Tage warten. Immerhin gibt's ja Bibeln – für die Muslime zur Bekehrung und Erbauung auch auf Arabisch. *us*

Kältehilfe in Mitte

Auch in diesem Jahr werden viele Menschen ohne Obdach den Winter auf der Straße überstehen müssen. Die »Berliner Kältehilfe« ist ein Programm, das 1989 von Berliner Kirchengemeinden und Wohlfahrtsverbänden und vom Senat ins Leben gerufen wurde, um obdachlosen Menschen in der kalten Jahreszeit Hilfe anzubieten. Viele gemeinnützige Organisationen, Verbände, Vereine und Initiativen beteiligen sich daran.

Hier einige Angebote im Bezirk Mitte:

Notübernachtungen

Moabit: Notübernachtung Lehrter Straße der Berliner Stadtmission
Lehrter Straße 68, S+U Hauptbahnhof
Telefon 69 03 35 20,
Geöffnet: bis März täglich,
Einlass von 21–21.30 und ab 23.30 Uhr
Kältebus kann die ganze Nacht kommen.
Hunde möglich. Separater Frauenraum.
Medizinische Versorgung Di + Fr.,
Sozialberatung Mo–Fr ab 7 Uhr,
121 Plätze für Frauen und Männer

Wedding: Notübernachtung Seestraße,
Seestraße 49, Nähe U6 Seestraße,
Telefon (0178) 888 53 99,
Geöffnet: bis März täglich 19–8 Uhr,
letzter Einlass 21.30 Uhr
Keine Tiere, nicht barrierefrei, separater Frauenbereich

Mitte: Notübernachtung nur für Frauen,
Tieckstraße 17 (1. Hinterhof),
S-Bhf. Nordbahnhof, U-Bhf. Rosenthaler Platz,
Telefon 283 29 39,
Geöffnet: ganzjährig, Mo bis Fr 19–8 Uhr,
Sa, So und feiertags 19–9 Uhr
Einlass und Aufnahme die ganze Nacht, keine Tiere. Angebot: Verpflegung, Duschen, Wäsche waschen, Kleiderkammer, Sozialberatung, Belegung in Doppelzimmern.
9 Plätze + 1 Notbett

Wedding: Notübernachtung Evas Haltestelle (nur für Frauen)
Bornemannstraße 7 (Laden im EG),
U9 Nauener Platz, Telefon 462 32 79 (telefonische Anfragen erwünscht),
Geöffnet: bis März täglich 18–10 Uhr,
letzter Einlass 21 Uhr
Kältebus bzw. Wärmebus kann die ganze Nacht kommen (nach tel. Absprache),
keine Haustiere, nicht barrierefrei.
8 Plätze nur für Frauen

Wedding: Notübernachtung Caritas Kältehilfe Resi (nur für Männer)
Residenzstraße 90 (Notübernachtung befindet sich im Haus der Caritas), Nähe U9/U8 Osloer Straße, Telefon (0152) 11 48 52 14, (0172) 392 73 84
Geöffnet: bis März täglich 19.30–7.15 Uhr, letzter Einlass 21.30 Uhr
Kältebus bzw. Wärmebus kann bis 22.30 Uhr kommen. 20 Plätze für Männer

Tagesstätten

Moabit: Wohnungslosentagesstätte Warmer Otto (Berliner Stadtmission)
Wittstocker Straße 7, S-Bhf. Beusselstraße, Bus TXL, 123, 106, Telefon 396 60 67,
Geöffnet: ganzjährig Mo bis Fr; Mo, Di, Mi, Do 13–17 Uhr, Fr 9–13 Uhr (Mo 10–12 Uhr nur für Frauen). 60 Plätze

Wedding: Evas Haltestelle (Nur für Frauen)
Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Berlin,
Bornemannstraße 7 (Laden im EG),
U9 Nauener Platz , Telefon 462 32 79,
Geöffnet: ganzjährig, Mo bis Fr 10–18 Uhr
Keine Haustiere, nicht barrierefrei

Wedding: Unter Druck – Kultur von der Straße e.V. – Soziokultureller Wohnungslosentreffpunkt
Oudenarder Straße 26, U9 Nauener Platz o. U9/U6 Leopoldplatz, Telefon 24 72 90 40
Geöffnet: ganzjährig von So bis Fr; Mo, Di, Mi, So 14–18 Uhr, Do 11–15 Uhr, Fr (Frauentag!) 13–16 Uhr
Tiere erlaubt. Ca. 30 Plätze

Treffpunkte, Nacht- und Spätcafés

Nachtcafé UNTER DRUCK, Wedding
Oudenarder Straße 26 (Vorderhaus parterre), U6 Leopoldplatz oder U9 Nauener Platz, Telefon 24 72 90 40. Geöffnet bis März, Do 19–8 Uhr, letzter Einlass ca. 23 Uhr, Achtung: ab Jan 2016 bis März zusätzlich auch samstags 19–8 Uhr!
Kältebus bzw. Wärmebus kann die ganze Nacht kommen, Hunde erlaubt, Platz für 15 Frauen und Männer

Moabit: Spätcafé der Kirchengemeinde Moabit West
Thusnelda-Allee 1 (U-Bhf. Turmstraße), Heilandskirche, Eingang Chorraum Alt-Moabit
geöffnet: bis März, mo+do 17–21 Uhr.
Möglichkeit zum Aufwärmen, Essen, Trinken und Spielen

Moabit: Wärmecafé der St. Paulus Kirchgemeinde
Oldenburger Straße 45,
U-Bhf. Turmstraße, Telefon 395 75 14,
geöffnet: bis März, So 17–21 Uhr

Tiergarten: Spätcafé Evangelische Erlöser-Kirchengemeinde
Wikingerufer 9, Telefon 391 22 17,
geöffnet: bis März, sa 17–21 Uhr
Kleiderkammer vorhanden, ca. 80 Plätze

Tiergarten, Spätcafé der Katholischen Kirchengemeinde St. Laurentius
Klopstockstraße 31, U-Bhf. Hansaplatz,
Telefon 391 75 70
Geöffnet bis 28. März, Fr 17–21 Uhr, letzter Einlass 20.30 Uhr, keine Hunde, 60 Plätze

Beratungsstellen

Gangway e.V. – Streetwork an sozialen Brennpunkten
Zentrales Büro: Schumannstraße 5,
10117 Berlin, Telefon 283 02 30,
streetworkbp@gangway.de

Busse unterwegs

Kältebus der Berliner Stadtmission,
tägl. bis März 21–3 Uhr,
Telefon (0178) 523 58 38
Die Berliner Stadtmission ist täglich mit dem »Kältebus« unterwegs, um obdachlose Menschen ohne Unterkunft kostenlos in entsprechende Notunterkünfte zu transportieren. Die jeweils freien Plätze werden über das »Kältehilfetelefon« abgefragt.

DRK-Kältehilfe … mit dem Wärmebus unterwegs
Tägl. bis 15. März, 18–24 Uhr,
Telefon (0170) 910 00 42
DRK-Helfer fahren Hilfebedürftige in Notunterkünfte, geben Kleidung oder einen Schlafsack aus und bieten warme Getränke an.

U-Bahnhöfe

Bei Temperaturen von null Grad sowie darunter bleiben folgende Bahnhöfe die Nacht über geöffnet: Schillingstraße (U5), Hansaplatz (U9), Südstern (U7)

Mehr Informationen unter:
www.kaeltehilfe-berlin.de

Der Referent war fassungslos

Ansturm auf Vortrag zu Elise und Otto Hampel

Immer neue Stühle mussten die Bibliotheksmitarbeiter heranschaffen – längst war der Veranstaltungsraum der neuen Schiller-Bibliothek, der für ca. 70 Menschen ausgelegt ist, überfüllt. Und es kamen immer noch mehr, vielen blieben nur Stehplätze, was aber niemanden abschreckte. Die Leiterin der Bibliothek war angesichts des unerwarteten Andrangs »völlig geplättet«, und auch der Referent des Abends, Hans-Rainer Sandvoß war fassungslos: »In 40 Jahren politischer Bildungsarbeit habe ich das noch nicht erlebt.« Immerhin ca. 100 Menschen waren gekommen, um ihm zuzuhören – Junge und Alte, Eltern mit Kindern, Menschen unterschiedlicher Kulturen. So groß war das Interesse für das Thema des Abends.
Der Historiker und stellvertretende Leiter der »Gedenkstätte Deutscher Widerstand« war an diesem Novemberabend in die neue Schiller-Bibliothek eingeladen, um einen Vortrag über das Weddinger Ehepaar Elise und Otto Hampel zu halten – die beiden einfachen Arbeiter waren anfangs Mitläufer des Nazi-Regimes gewesen. Doch der Tod von Elises Bruder an der Front änderte ihre Sicht: Zwischen 1940 und 1942 leistete das Paar zivilen Widerstand gegen die Nazis und verteilte heimlich ca. 200 selbstgeschriebene Postkarten gegen das Hitlerregime, bevor es verraten, zum Tode verurteilt und 1943 in Plötzensee hingerichtet wurde. Hans Fallada hat diesem Paar unmittelbar nach Kriegsende ein literarisches Denkmal gesetzt, mit seinem international berühmten Roman »Jeder stirbt für sich allein«. Wohlgemerkt ein literarisches Werk, kein biographisches – Fallada ging es darum, die Atmosphäre jenes Berlins Anfang der 1940er atmosphärisch genau zu schildern.

An die blanken historischen Fakten hält sich nun Sandvoß, der seit 40 Jahren zu Berliner Widerstandsbewegungen in der Nazizeit forscht – und nebenbei keinen Hehl daraus macht, wie ungern man in Westberlin noch in den 70er und 80er Jahren hörte, dass es außer Militärs wie Stauffenberg, studentisch-bürgerlichen Widerständlern wie der »Weißen Rose« und einigen Kirchenvertretern auch noch kommunistischen, arbeiterlichen Widerstand gegeben habe – oder eben auch nichtorganisierten.
Sandvoß hat anhand der alten Gerichtsakten das Leben und Schicksal der Hampels rekonstruiert. Das Ende der beiden erschüttert viele Zuhörer – denn anders als in Falladas Buch geschildert, brachen sie nach ihren Todesurteilen zusammen. In ihren jeweiligen Gnadengesuchen versuchten die Eheleute, sich gegenseitig als alleinverantwortlich zu beschuldigen. Das sei jedoch, so Sandvoß, beileibe kein Anlass, um sich aus heutiger, bequemer Sicht moralische Urteile zu erlauben: die Todesangst, das auf Sich-Gestelltsein (anders als in organisierten Widerstandsbewegungen), die spontane Handlung zweier einfacher Menschen mit mangelnder Schulbildung, die sich wohl kaum der mörderischen Konsequenzen bewusst waren, die das Regime ziehen würde – all das macht die außerordentliche menschliche Tragik aus.

Das eigentlich Beschämende ist, dass kaum eine der über 200 mühsam in Handschrift verfassten Karten von ihren Auffindern in Wedding und Umgebung in Umlauf gebracht wurden – die meisten wurden direkt bei der Polizei oder der Gestapo abgeliefert.

Der Vortrag stieß auch deshalb auf so große Resonanz, weil sich seit Jahren viele engagierte Bürger, auch die Stadtteilvertretung mensch.müller und die Bezirksverordnetenversammlung Mitte dafür einsetzen, den namenlosen Platz neben dem Rathaus nach Elise und Otto Hampel zu benennen. *us*

Ausstellung: »Otto und Elise Hampel – Karte bitte wandern lassen!«
Noch bis zum 16.01.2016 findet in der Schiller-Bibliothek eine Ausstellung zum Ehepaar Hampel statt. Sie zeigt Fotografien, Postkarten, Texttafeln und den Lebenslauf des Weddinger Arbeiterehepaares.
Am 19.12. und 09.01. finden Führungen durch die Ausstellung statt. Treffpunkt ist jeweils um 12 Uhr im Foyer.

Ch. Eckelt

Max-Josef-Metzger-Platz

Bürgerinformation zur Neugestaltung am 28. Januar
Am 28. Januar findet im »Silent Green«, Gerichtstraße 35 (ehemaliges Krematorium) ab 18 Uhr eine Informations- und Diskussionsveranstaltung zur Neugestaltung des Max-Josef-Metzger-Platzes statt. Dort werden die aktuellen Planungsentwürfe des Büros »bgmr Landschaftsarchitekten« vorgestellt, für das sich im Oktober eine Jury aus Vertretern des Straßen- und Grünflächenamtes, des Stadtplanungsamtes, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt sowie der Stadtteilvertretung mensch.müller nach einem Auswahlverfahren entschieden hatte.
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, noch Anregungen zu geben und mit den Planern zu diskutieren, bevor die Architekten die genauen Bauplanungsunterlagen erarbeiten. Eine gesonderte Kinder- und Jugendbeteiligung wird andernorts durchgeführt.
Die Gestaltungsidee des Büros nennt sich »Beweg dich, Max!« Vorgesehen ist unter anderem ein Rundparcours um den Platz, der auch von den benachbarten Grundschulen benutzt werden kann, sowie ein Sportband mit Spiel- und Sportgeräten. Die innere Rasenfläche des Platzes soll frei bleiben, etliche Gehölze vor allem am Rand dagegen entfernt werden, um die für das soziale Sicherheitsgefühl wichtigen Sichtbeziehungen wieder herzustellen. Der Beginn der Baumaßnahmen wird für den Herbst 2016 anvisiert. Die Fällungen einzelner Bäume und die Entfernung von Gehölzen wird dagegen voraussichtlich schon vor Baubeginn erfolgen. *cs*

Konfliktmanagement – nicht nur am Leo

Die Ethnologin Franziska Becker hat das »Soziale Platzmanagement« am Leopoldplatz mit aufgebaut

Frau Dr. Becker, Sie haben als Mediatorin im »Team Leo« des Gangway e.V. das soziale Platzmanagement am Leopoldplatz mit aufgebaut. Inzwischen sind Sie wieder häufiger in Berlin, weil Sie am Görlitzer Park bei den dortigen Konflikten vermitteln. Unterscheiden die sich sehr von jenen am Leopoldplatz?
F.B.: Sie sind natürlich ganz anders gelagert, deutlich komplexer und eigentlich nicht vergleichbar. Aber ich gehe ähnlich vor wie am Leopoldplatz, arbeite mit ähnlichen Methoden, wobei ich natürlich noch nicht sagen kann, dass sie dort auch genauso erfolgreich sind.
Ich habe Europäische Ethnologie studiert. Das ist eine gute Grundlage für Mediation, denn wir bringen Erfahrungen in Feldforschung und »teilnehmender Beobachtung« mit und sind dazu ausgebildet, soziale Gruppen und auch die Konflikte, die sie umgeben, erst mal möglichst vorurteilsfrei über längere Zeiträume hinweg zu beobachten und zu analysieren. Für die Mediation, also das eigentliche Konfliktmanagement, sind die Erkenntnisse aus der Feldforschung dann sehr hilfreich.

Anfangs gab es am Leo doch große Vorbehalte gegen eine integrative Lösung, die zusammen mit der Trinkerszene ausgearbeitet wird. Wie gehen Mediatoren an solche Konflikte heran?
Als wir im April 2010 am Runden Tisch unsere Ideen erstmals präsentierten, gab es noch große Vorbehalte gegen diesen Weg. Viele Anwohner forderten in erster Linie repressive Maßnahmen von Polizei und Ordnungsamt, um die Trinker vom Platz zu vertreiben, die ja damals in großen Gruppen vor allem den vorderen Platzteil dominierten. Wir hatten aber zuvor am Sparrplatz schon positive Erfahrungen mit einem integrativen Ansatz sammeln können. Jetzt konnten wir davon berichten, wie sich dort die Situation verbesserte, weil es gelungen war, die Trinkerszene aktiv mit einzubeziehen. Am Sparrplatz war ich damals in der »Konfliktagentur« tätig, die im QM-Gebiet mit ehrenamtliche Mediatoren tätig ist. Unser Büro teilten wir mit Axel Illesch, der am Sparrplatz für den sozialen Träger »Gangway e.V.« Straßensozialarbeit machte. Zusammen war es uns gelungen, die Konflikte deutlich zu entschärfen, etwa indem die »Trinker« beim Kiezfest konkrete Aufgaben übernahmen – aber auch, indem wir bei vielen Anwohnern einen Perspektivwechsel fördern konnten. Denn darum geht es bei der Mediation: die Beteiligten dazu zu bewegen, sich in die jeweils anderen zu versetzen und sich dann zu fragen, was man tun kann, um die Situation vor Ort zu verbessern.

So ähnlich sind Sie dann auch am Leopoldplatz vorgegangen?
Dort begannen Axel Illesch und ich offiziell im September 2010 mit dem sozialen Platzmanagement. Die Situation war viel aufgeladener und wurde auch in der Presse skandalisiert. Es gab aber auch schon den Willen zu einem integrativen Ansatz, beim Senat und beim Bezirk – sonst wären wir ja nicht beauftragt worden –, aber auch bei vielen Anwohnern und Einrichtungen im Umfeld, das war das Ergebnis vieler Debatten am Runden Tisch. Und in den ersten Entwürfen zur Neugestaltung des Platzes war der Aufenthaltsbereich ja auch schon eingeplant. Schon im April 2011 wurde mit dem Bau begonnen. Der »Umzug der Szene« vom vorderen zum mittleren Leopoldplatz im Juli 2011 war nun der entscheidende Punkt. In der Szene gelang einigen der Perspektivwechsel recht gut, sie machten von sich aus konkrete Vorschläge zur Gestaltung des Aufenthaltsbereichs und erklärten sich auch dazu bereit, dort konkrete Aufgaben zu übernehmen – beispielsweise für Sauberkeit zu sorgen, was, wie Axel Illesch berichtet, bis heute ganz gut funktioniert.
Anstrengend war die notwendige Pendelmediation: Denn um die Situation zu stabilisieren, mussten wir die verschiedenen Institutionen und Einrichtungen, die mit der Sicherheit auf dem Leo zu tun hatten, zusammenbringen, um eine gemeinsame Strategie zu entwickeln und dann auch mit ihren jeweiligen Ressourcen umzusetzen. Es dauerte ungefähr ein Jahr, bis wir im September 2011 die »Praktiker-Runde« zusammenhatten, die sich bis jetzt regelmäßig trifft: Vertreter der Polizei, des Ordnungsamtes, der privaten Sicherheitsdienste der BVG und des Leopoldcenters, des Marktbetreibers auf dem Leo, der Kirchengemeinde und ihrer Kita, des Runden Tisches, der Drogenberatung Fixpunkt und des »Team Leo«.

Warum ist diese Runde so wichtig?
Allein mit dem neugebauten Aufenthaltsbereich und der Straßensozialarbeit hätte man die Probleme nicht in den Griff bekommen. Man braucht auch ein Netzwerk von Akteuren im Umfeld, die über Ressourcen verfügen und sich zusammen dafür einsetzen, dass die gemeinsam vereinbarten Regeln auch eingehalten werden. Das Ordnungsamt zum Beispiel war zeitweilig sehr intensiv auf dem Leo präsent und hat dadurch sehr zum Erfolg beigetragen. Es war allerdings nicht einfach, angesichts der knappen Personalausstattung des Amtes, dafür die politische Unterstützung zu mobilisieren.

Gab es eigentlich Vorbilder für diese Herangehensweise, an denen Sie sich orientieren konnten?
In Deutschland meines Wissens nach nicht. In den angelsächsischen Ländern, wo viel stärker gemeinwesenorientiert gearbeitet wird, werden Mediatoren viel häufiger auch im öffentlichen Konfliktmanagement eingesetzt. Hier stehen wir noch am Anfang.

Interview: Christof Schaffelder

Dr. Franziska Becker ist freiberufliche Ethnologin und Mediatorin. Sie war zwischen 1992 und 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin und hat in Wien eine zweijährige Ausbildung zur Diplom-Mediatorin absolviert. Heute lehrt sie Ethnologie und Mediation an der Universität Konstanz.

Café Leo bleibt – vorerst

Verlängerung bis Ende Mai

Das Café Leo bleibt mindestens bis Ende Mai an seinem Standort auf der Grünanlage neben dem Marktplatz am vorderen Leopoldplatz. In der Zwischenzeit wird aller Voraussicht nach ein neues Interessenbekundungsverfahren ausgeschrieben, um den künftigen Betreiber zu ermitteln. Der soll dann eine »mittelfristige« Ausnahmegenehmigung über mehrere Jahre zum Betrieb des Kiosks erhalten.

Bezirksstadtrat Carsten Spallek (CDU) hätte sich auch vorstellen können, dass der andere, rote Imbisswagen, der derzeit ständig auf dem Marktplatz in der Nähe des U-Bahn-Eingangs steht, die Funktion des Café Leo übernimmt. Der Marktplatz gehört der Nazarethkirchgemeinde, die vom Bezirk deshalb keine Genehmigung für mobile Stände braucht. »Wenn der rote Imbisswagen an die Stelle vor das Café Leo zöge, dann könnte von dort aus dieselbe Aufsichtsfunktion über die Grünfläche ausgeübt werden wie jetzt vom Café Leo aus, und wir bräuchten auch keine Ausnahmegenehmigung«, so Spallek. Die Betreiberin des roten Imbisswagens »La Comida« zeigt allerdings wenig Interesse an einem solchen Umzug: »Warum sollte ich jetzt auch noch so ein Konzept entwickeln? Ich finde, dass sich die beiden Angebote eher ergänzen, als dass sie sich gegenseitig Kunden wegnehmen. Wenn es nach mir ginge, sollte Hüsseyn Ünlü gerne weiter das Café Leo betreiben!«

Ausnahmegenehmigungen in Grünanlagen erteilt der Bezirk Mitte nur dann, wenn wirkliche Ausnahmegründe geltend gemacht werden können. Bei der Vergabe ist er eher restriktiv und lehnt auch die meisten Anfragen – vor allem im Zentrum – aus nachvollziehbaren Gründen ab. Bei »öffentlichem Interesse« darf er solche Genehmigungen aber erteilen – und »öffentliches Interesse« haben die Stadtteilvertretung mensch.müller, der Runde Tisch Leopoldplatz und auch die Bezirksverordnetenversammlung Mitte schon ausführlich begründet. In der letzten Ausgabe der ecke müllertraße haben wir die entsprechenden Beschlüsse bzw. Vorlagen dokumentiert, die BVV Mitte hat inzwischen mit großer Mehrheit (ohne die Stimmen der CDU) dem Antrag der Grünen zugestimmt. Rund 500 Weddinger haben sich zudem in die Unterschriftenliste für den Erhalt des Café Leo eingetragen, im Internet bei change.org kamen sogar über 12.000 Voten zusammen. Das Café Leo bespielt genau den Teil des Leopoldplatzes, auf dem sich vor seiner Umgestaltung immer die Trinkerszene getroffen hatte. Um zu verhindern, dass sich nach dem »Umzug der Szene« im Juni 2011 auf ihren neuen Aufenthaltsbereich hinter der Kirche spaltet und zum Teil wieder an ihren alten Treffpunkt zurück verlagert, wurden schon 2011 ein erstes Interessensbekundungsverfahren für das Café Leo durchgeführt. Hüsseyn Ünlü, der sich als direkter Anwohner schon lange für den Leopoldplatz engagiert, hatte damals den Zuschlag erhalten.
Eine Goldgrube sind dabei weder das Café Leo noch La Comida. Denn der Ausschank von Alkohol ist beiden Gastronomen untersagt, und die Kundschaft im Wedding ist nach wie vor nicht die zahlungskräftigste: Hier kann man sich eben nicht mit »Aperol-Spritz« schnell eine goldene Nase verdienen. *cs*

Was verbindet den Leo mit dem Alten Fritz?

An der Bushaltestelle Leopoldplatz an der Schulstraße steht ein nackter Jüngling mit erhobenen Händen. Leider etwas im Abseits und leider ohne irgendeine Information darüber, was er da tut: Er betet. Er tut das weder im christlichen noch im muslimischen Stil, sondern auf die antike Art und Weise. Die Skulptur »Adorant« (Anbeter) ist ein Nachguss eines Originals aus der Zeit um 325 vor Christus, das einst vor dem Arbeitszimmer Friedrichs des Großen im Potsdamer Park von Sanssouci stand.

»Unter Druck e.V.« braucht Spenden!

Das Sozialprojekt »Unter Druck e.V.« unterstützt Obdachlose mit einem Tagescafé und einem Nachtcafé in der Oudenarder Straße. Das hat, auch im Rahmen der Berliner Kältehilfe, von November bis März bislang immer Donnerstag auf Freitag von 19 bis 8 Uhr geöffnet. Angesichts des zunehmenden Bedarfs und der wachsenden Zahl von Obdachlosen will der Verein nun das Angebot erweitern: Ab Januar soll das Nachtcafé nun auch an einem zusätzlichen Tag pro Woche öffnen, und zwar Samstag auf Sonntag zwischen 19 und 8 Uhr. Um dieses Vorhaben zu realisieren, braucht es weitere Unterstützung und Spenden.
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft (BfS), BLZ: 100 205 00, Kto.-Nr.: 300 63 00, oder einfach per Klick unter: www.betterplace.org weitere Informationen: www.unter-druck.de

Obdachlosenhilfe auf Raumsuche

Der Verein Berliner Obdachlosenhilfe e.V. verteilt regelmäßig warmes Essen an Obdachlose, am Leopoldplatz immer mittwochs und samstags um 17:45 Uhr. Bis auf weiteres darf er dazu die Räume des ehemaligen Trinkraums Knorke benutzen, den Bungalow also, der hinter dem Gemeindezentrum in der Nazarethkirchstraße steht. Der Verein ist eine Freiwilligenorganisation und sucht ständig Mitstreiter und Sachspenden. Zudem ist er auf der Suche nach Räumlichkeiten, in der er eine Notübernachtung organisieren kann. Er hat seinen Sitz in der Buttmannstraße 1a und ist im Internet unter www.obdachlosenhilfe-berlin.de zu finden, bei facebook unter »helfenisteinfach«. Email: helfen-ist-einfach@gmail.com Telefon: (030) 51 30 48 96.

Gebietsfont 2016

Auf www.muellerstrasse-aktiv.de werden Sie u.a. über die Projekte informiert, die 2016 im Gebietsfonds des Aktiven Zentrums gefördert werden.

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer, Frederik Sommer
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Sabine Schmidt, Walter Frey, Peter Arndt
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: jeder 1. und 3. Montag im Monat, 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz
Team Leo, Schumannstr. 5, 10117 Berlin
(030) 28 30 23 15
teamleo@gangway.de
Axel Illesch (0172) 202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz
Thomas Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin